

Bildungskurs OFS Deutschland

Thema 2 Teilnahme am sakramentalen Leben der Kirche



Einführung

Wie schon die Schönheit der Schöpfung ein Hinweis, ein Zeichen der Liebe des Schöpfers ist und wir in ihr die Handschrift des Größeren entdecken, so ist es der Mensch, in dessen Gesicht wir Gottes Antlitz ebenbildlich erkennen. In Jesus Christus ist das in höchster und tiefster Weise gegeben: Er ist nicht nur Hinweis, in ihm ist Gott selbst da. „Ich und der Vater sind eins“, betont er besonders im Johannesevangelium immer wieder (vgl. u. a. Joh 10,30; Joh 17). Deshalb nennt die Kirche Jesus Christus auch das Ur-Sakrament (sacramentum = heiliges Zeichen). Denn in der Sichtbarkeit dieses Menschen Jesus aus Nazareth, in seinem Leben und Handeln wird Gott selbst offenbar, bleibt er nicht nur der Gott-über-uns im unzugänglichen Licht, sondern wird zugänglich für uns als der Gott-mit-uns. In ihm geht er als der immer größere Gott ins immer Kleinere, um uns auf Augenhöhe zu begegnen, selbst in Leid und Tod....

Das Ursakrament Christus lebt weiter im Grundsakrament Kirche und kommt beim Menschen am intensivsten an in sieben „Sakramenten“, in sieben heiligen Zeichen, in sieben Gesten. Wie Gott sich in Jesus Christus radikal an den Menschen gebunden hat, so bindet er sich radikal an diese Zeichen, um mit den Menschen in innigster Weise in Beziehung zu treten. ...

Am deutlichsten wird das im Sakrament der Eucharistie. Christus selbst ist in dem Zeichen von Brot und Wein gegenwärtig, er tritt in die Mahlgemeinschaft mit uns ein. Das Zeichen ist nicht nur Hinweis auf ihn, sondern er selbst wird identisch mit diesem Zeichen. Deshalb bildet die Eucharistie die Mitte der sakramentalen Gegenwart Christi unter uns und ist die tiefste Verdichtung von Kirche....

Sakramente sind nicht nur Riten oder punktuelle „Events“ auf dem Lebensweg wie etwa die Jugendweihe oder eine Geburtstagsparty, sondern die Möglichkeit eines Lebens mit Gott, mit der Kirche und für die Menschen, das unser ganzes Leben in der Tiefe und in der Länge ergreift.

(Franz-Josef Bode)

Texte der Hl. Schrift

Weiter sage ich euch: Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. (Mt 18, 19)

Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern. (Apg 1, 14)

Nach ihrer Freilassung gingen sie zu den Ihren und berichteten alles, was die Hohenpriester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. Als sie das hörten, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott. ...Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes. (Apg 4, 23.24a.31)

Danach hörte ich etwas wie den lauten Ruf einer großen Schar im Himmel: Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht ist bei unserm Gott. ...Und eine Stimme kam vom Thron her: Preist unsern Gott, all seine Knechte und alle, die ihn fürchten, Kleine und Großel (Offb 19, 1.5)

Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6, 6)

Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. (Mt 26, 39-41)

Texte aus franziskanischen Quellen

Daher bitte ich inständig, so gut ich nur kann, den Generalminister Bruder Elias, meinen Herrn, dass er die Regel von allen unverletzt beobachten lasse; und dass die Kleriker das Stundengebet mit Andacht vor Gott verrichten mögen, wobei sie nicht so auf den Wohlklang der Stimme, sondern auf den Gleichklang des Geistes achten sollen, auf dass die Stimme mit dem Geist gleich klinge, der Geist aber mit Gott. So können sie Gott durch die Reinheit des Herzens gefallen, statt mit Überschwänglichkeit der Stimme den Ohren des Volkes schmeicheln. Ich jedenfalls verspreche, dies Dinge fest zu beobachten, wie mir Gott die Gnade geben wird; und ich möchte sie zur Beobachtung im Stundengebet und in den übrigen Regelvorschriften den Brüdern übergeben, die mit mir sind. (BrOrd 40-43)

Wahrhaft reinen Herzens sind jene, die das Irdische gering achten, das Himmlische suchen und nicht nachlassen, immer mit reinem Herzen und reiner Seele den Herrn, den lebendigen und wahren Gott, anzubeten und zu schauen. (Erm 16,2)

Immer suchte er einen verborgenen Ort auf, wo er nicht nur mit seinem Geist, sondern auch mit allen seinen Gliedern auf Gott hingerrichtet sein konnte. Wenn er plötzlich in der Öffentlichkeit ergriffen und vom Herrn heimgesucht wurde, machte er sich aus seinem Mantel eine kleine Zelle. (2C 94,7-8)

Oft betete er, ohne die Lippen zu bewegen, in seinem Innern. Alles Äußere wusste er nach innen zu kehren, um dann seinen Geist davon ab- und nach oben zu lenken. All sein geistiges Schauen und sein ganzes Gemüt richtete er so einzig und allein auf das Eine, das er vom Herrn begehrte. Der ganze Mensch war nicht so sehr Beter als vielmehr selbst Gebet geworden. (2C 95,4-5)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Die Brüder und Schwestern des OFS suchen Christus zu begegnen, wie er in den Mitmenschen, in der Heiligen Schrift, in der Kirche und in den Feiern der Liturgie lebt und wirkt. (5,1)

Sie verbinden sich mit dem liturgischen Beten in einer von der Kirche vorgelegten Weise. So verlebendigen sie die Geheimnisse des Lebens Christi. (8, 3f)

b) Konstitutionen

Die Eucharistie ist der Mittelpunkt des Lebens der Kirche. In ihr eint uns Christus mit sich und untereinander in einem einzigen Leib. Darum ist die Eucharistie der Mittelpunkt des Lebens der Gemeinschaft. Die Schwestern und Brüder nehmen, so oft es ihnen möglich ist, an der Eucharistiefeier teil - im Bewusstsein der Hochachtung und der Liebe des hl. Franziskus, der in der Eucharistie alle Geheimnisse des Lebens Christi vereint sah.

Die Mitglieder des OFS nehmen an den Sakramenten der Kirche teil, nicht allein zur eigenen Heiligung, sondern auch als Dienst am Wachstum der Kirche und der Ausbreitung des Reiches Gottes. In der eigenen Pfarrgemeinde wirken sie lebendig und bewusst mit an der Feier der Sakramente, vor allem der Feier der Taufe, der Firmung, der kirchlichen Eheschließung und der Krankensalbung. (14,2-3)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Das geistliche Leben deckt sich aber nicht schlechthin mit der Teilnahme an der heiligen Liturgie. Der Christ ist zwar berufen, in

Gemeinschaft zu beten, doch muss er auch in sein Kämmerlein gehen und den Vater im Verborgenen anbeten, ja ohne Unterlass beten, wie der Apostel mahnt. (SC 12)

In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden. (LG 41)

Alle seien eingedenk, dass ihr öffentlicher Gottesdienst, ihr Gebet, ihre Buße und die freie Annahme der Mühen und Drangsale des Lebens, durch die sie dem leidenden Christus gleichförmig werden (vgl. 2 Kor 4,10; Kol1,24), alle Menschen erreichen und zum Heil der ganzen Welt beitragen können. (AA 16)

Die Gnade der Erneuerung kann in den Gemeinschaften nicht wachsen, wenn nicht eine jede den Raum ihrer Liebe bis zu den Grenzen der Erde hin ausweitet und eine ähnliche Sorge für jene trägt, die in der Ferne leben, wie für jene, die ihre eigenen Mitglieder sind.

So betet die ganze Gemeinschaft und wirkt mit und übt unter den Völkern ihre Tätigkeit aus durch ihre Kinder, die Gott für diese erhabene Aufgabe erwählt. (AG 37)

Ein besonderer Wesenszug der Würde des Menschen liegt in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott. Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen. (GS 19)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Sei eine Kirche, die betet, Gott lobt, seinen absoluten Vorrang anerkennt, ihn mit frohem Glauben preist. Entdecke wieder den Sinn für das Mysterium: Lebe es mit demütiger Dankbarkeit, bezeuge es mit zutiefst empfundener Freude, die ansteckend wirkt. Feiere das

Heil Christi. Nimm es als Geschenk an, das dich zu seinem „Sakrament „ macht: Mache dein Leben zu einem wahren Gottesdienst, der Gott gefällt (vgl. Röm 12, 1)! (EE 69)

In den liturgischen Feiern müssen wir Jesus wieder in den Mittelpunkt stellen, um uns von ihm erleuchten und leiten zu lassen. Hier können wir eine der stärksten Antworten finden, die unsere Gemeinden auf eine vage und inhaltslose Religiosität zu geben berufen sind. Der Zweck der Liturgie der Kirche liegt nicht in der Befriedigung der Wünsche und der Besänftigung der Ängste des Menschen, sondern im Hören und Empfangen Jesu, des Lebendigen, der den Vater ehrt und preist, um so mit Jesus den Vater zu lobpreisen und zu ehren. Die kirchlichen Gottesdienste verkünden, dass unsere Hoffnung von Gott her zu uns kommt, und zwar durch unseren Herrn Jesus (EE 71)

Neben der Feier der Eucharistie gilt es auch die anderen Formen des gemeinschaftlichen Gebetes zu fördern und dabei mitzuhelfen, die zwischen diesen Formen und dem liturgischen Gebet bestehende Verbindung wiederzuentdecken. ... Jede Form des gemeinsamen Gebetes setzt das persönliche Gebet voraus. Zwischen der Person und Gott entsteht jenes wahrhaftige Gespräch, das im Lobpreis, im Dank und in der Bitte zum Ausdruck kommt, die durch Jesus Christus und im Heiligen Geist an den Vater gerichtet werden. Das persönliche Gebet, gleichsam der Atem des Christen, darf niemals vernachlässigt werden. Die Verbindung zwischen diesem und dem liturgischen Gebet soll ebenfalls wiederentdeckt werden. (EE 78)

Unsere christlichen Gemeinden müssen echte „Schulen“ des Gebets werden, wo die Begegnung mit Christus nicht nur im Flehen um Hilfe Ausdruck findet, sondern auch in Danksagung, Lob, Anbetung, Betrachtung, Zuhören, Leidenschaft der Gefühle bis hin zu einer richtigen „Liebschaft“ des Herzens. Ein intensives Gebet also, das jedoch nicht von der historischen Aufgabe ablenkt: Denn während es auf Grund seiner Natur das Herz der Gottesliebe öffnet,

öffnet es dieses auch der Liebe zu den Brüdern und befähigt sie, die Geschichte nach Gottes Plan aufzubauen (NMI 33)

Die Teilnahme an der Eucharistie (sei) für jeden Getauften wirklich das Herz des Sonntags. Dies ist ein unverzichtbarer Anspruch, den man nicht nur erfüllt, um einer Pflicht nachzukommen, sondern weil er für ein wahrhaft bewusstes und stimmiges christliches Leben notwendig ist. Wir treten in ein Jahrtausend ein, in dem sich auch in den Ländern alter christlicher Tradition ein Ineinander von Kulturen und Religionen abzeichnet. In vielen Gebieten sind oder werden die Christen eine „kleine Herde“ (Lk 12,32). Dieser Umstand stellt sie vor die Herausforderung, oft auf verlorenem Posten und unter Schwierigkeiten noch kraftvoller für die besonderen Züge der eigenen Identität Zeugnis abzulegen. Dazu gehört auch die Pflicht, jeden Sonntag an der Eucharistiefeyer teilzunehmen. Die Eucharistie sammelt jede Woche am Sonntag die Christen als Familie Gottes um den Tisch des Wortes und des Lebensbrot. So ist sie auch das natürlichste Mittel gegen die Zerstreung. Sie ist der vorzügliche Ort, wo die Gemeinschaft ständig verkündet und gepflegt wird. Gerade durch die Teilnahme an der Eucharistie wird der Tag des Herrn auch der Tag der Kirche, die auf diese Weise ihre Rolle als Sakrament der Einheit wirksam spielen kann. (NMI 36)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Denn das Gottesbild, das in der Armut des Gehorsams Jesu, in der völligen Ausgeliefertheit seines Lebens an den Vater aufscheint, ...ist das leuchtende Bild Gottes, der erhebt und befreit, der die Schuldigen und Gedemütigten in eine neue verheißungsvolle Zukunft entlässt und ihnen mit den ausgestreckten Armen seines Erbarmens entgegenkommt. Ein Leben in der Nachfolge ist ein Leben, das sich in diese Armut des Gehorsams Jesu stellt. Im Gebet wagen wir diese Armut, die unkalkulierte Auslieferung unseres Lebens an den Vater. Aus dieser Haltung erwächst das lebendige Zeugnis vom Gott unserer Hoffnung inmitten unserer Lebenswelt.

...Wenn unser kirchliches Leben diese Wege in die Nachfolge geht, wird es auch seine eigenen Kreuzeserfahrungen machen. (Unsere Hoffnung III, 1)

Im Gebet verwurzeln wir uns in dieser Freiheit. Denn Beten macht frei, frei von jener Angst, die die Phantasie unserer Liebe verkümmern lässt und uns übermächtig auf die Sorge um uns selbst zurückwirft. (Unsere Hoffnung III,3)

In der Verbindung mit Jesus Christus und in der Teilhabe an seiner Sendung gründet die gemeinsame Spiritualität der ganzen Kirche und aller pastoralen Dienste. Ohne ihn kann sie nichts tun (vgl. Joh 15,5). An seinem Beispiel muss sie sich ständig überprüfen, durch seinen Geist sich erneuern. In der Hoffnung auf seine Wiederkunft lebt sie aus der Kraft seines Wortes und seiner Sakramente. Durch die Einheit in seiner Liebe ist Christus in ihr gegenwärtig (vgl. Mt 18, 20; Joh 17, 21). Durch Christus muss sie sich im Heiligen Geist immer wieder dankend und bittend zum Vater hinwenden. (Pastorale Dienste 2.1.2)

Damit ist nicht einer Zweigleisigkeit, nämlich der Abtrennung des Grundauftrags von den Aufgaben der Zeit und vom Dienst am Mitmenschen das Wort geredet. Der Grundauftrag muss vielmehr in diesen selbst verwirklicht werden und erfahrbar sein. Das verbietet die Flucht in eine weltlose Innerlichkeit. Gebet, Meditation, Kontemplation und Liturgie, die im Leben aller geistlichen Gemeinschaften einen entscheidenden Platz behalten, müssen zu den konkreten Aufgaben einen engen Bezug haben: zu Verkündigung und Seelsorge, zu den vielerlei Notständen in der menschlichen Gesellschaft, zu Gerechtigkeit und Frieden in den Nationen und unter den Völkern. Das verlangt aber ebenso, inmitten der Ereignisse und Anforderungen des Tages auf Gottes Ruf hinzuhören. Dieser Gottbezug in allem Dienst an der Welt und am Mitmenschen wird etwa deutlich in einer Lebensweise, die sich bewusst vom Wohlstandsdenken absetzt, in einer Arbeit, die nicht auf Profit und Prestige aus ist, in einer ständigen Verfügbarkeit für das, was

das Heil des anderen erfordert. Dann wird auch die innere Nähe der sogenannten tätigen Gemeinschaften zu denen deutlich, die sich als kontemplative Gemeinschaften vor allem dem Gebet und dem Gottesdienst widmen und gerade dadurch einen unersetzlichen Dienst an der Menschheit leisten. (Orden, 2.2.3)

d) Sonstige

Die sieben Sakramente bilden eine organische Einheit, in deren Mitte Taufe und Eucharistie stehen. Die kirchliche Überlieferung unterscheidet deshalb zwischen den beiden "großen Sakramenten": Taufe und Eucharistie und den "kleinen Sakramenten", die auf die Vollendung (Firmung) oder Wiederherstellung (Buße, Krankensalbung) des durch die Taufe begründeten und auf die Eucharistie hingebundenen neuen Lebens in Jesus Christus hinzielen oder der natürlichen und gnadenhaften Auferbauung des Volkes Gottes dienen, das in der Eucharistie seinen Mittelpunkt hat (Weihe, Ehe). (Kat 1, S. 320f.)

Die Liturgie ist nicht nur ein äußerer Vollzug von Riten und Zeremonien; in ihr geht es auch nicht primär um Belehrung und Aktion. In der Liturgie handelt Jesus Christus selbst; sie ist Vollzug seines Priestertums. Jesus Christus aber handelt in der Kirche und durch die Kirche. In der das Wort Gottes verkündenden, Gott Dank sagenden, "in Freude und Einfalt des Herzens" (Apg 2,46) das Vermächtnis des Herrn feiernden, opfernden, fürbittenden und auf die Ankunft des Herrn hoffenden Gemeinde ist Jesus Christus selbst gegenwärtig. Die Liturgie ist also der öffentliche Gottesdienst des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi, des Hauptes und der Glieder. In ihr wird durch sinnenfällige Zeichen das Heil des Menschen wirksam bezeichnet und zugleich Gott in gemeinschaftlicher und öffentlicher Weise verherrlicht (vgl. SC 7). (Kat 1, S.324f.)

Die Sakramente haben also Gemeinschaftscharakter. Sie sind nicht private Handlungen, sondern liturgische Feiern der Kirche selbst (vgl. SC 26). Dies gilt in besonderer Weise von der Feier der

Eucharistie, dem Zeichen der Einheit und dem Band der Liebe (vgl. SC 47). Bei der Feier der Sakramente sollen deshalb die Gläubigen nicht nur als stumme Zuschauer, sondern auf ihre Weise bewusst, tätig und mit geistlichem Gewinn teilnehmen (vgl. SC 11; 14 u. a.). Dieser Gemeinschaftscharakter der Sakramente kommt nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck, dass die Spendung der Sakramente ein dialogisches Geschehen ist. Außer bei der Kommunion des zelebrierenden Priesters kann sich niemand ein Sakrament selber spenden; es wird ihm gespendet. So bedarf es bei jedem Sakrament eines Spenders, der im Auftrag und im Namen Jesu Christi, des eigentlichen Spenders, die sakramentale Handlung vollzieht, und des Empfängers, der das Sakrament im Glauben annimmt. (Kat 1, S. 325f.)

Schon das Volk Israel unterbrach „siebenmal am Tag“ (Ps 119,164) die Arbeit, um Gott zu preisen. Jesus nahm am Gottesdienst und Beten seines Volkes teil; er lehrte seine Jünger beten und versammelte sie im Abendmahlsaal, um mit ihnen den Gottesdienst aller Gottesdienste zu feiern: Die Hingabe seiner selbst im Mahl. Die Kirche, die zum Gottesdienst ruft, folgt seiner Aufforderung: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (1 Kor 11,24).

Wie der Mensch Luft holt, um am Leben zu bleiben, so atmet und lebt die Kirche, indem sie Gottesdienst feiert. Gott selbst ist es, der ihr Tag für Tag neues Leben einhaucht und sie beschenkt durch sein Wort und seine Sakramente. Man kann noch ein anderes Bild gebrauchen: Jeder Gottesdienst ist wie ein Treffpunkt der Liebe, den Gott in unseren Terminplan schreibt. Wer Gottes Liebe schon gespürt hat, geht gerne hin. Wer zeitweise nichts spürt und trotzdem hingeht, zeigt Gott seine Treue. (YOUCAT 166)

Wenn wir Gottesdienst feiern, werden wir in die Liebe Gottes hineingezogen, geheilt und verwandelt.

Alle Gottesdienste der Kirche und all ihre Sakramente dienen nur dazu, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Wenn wir Gottesdienst feiern, begegnen wir dem, der von sich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Wer in

den Gottesdienst geht und verlassen ist, dem schenkt Gott Geborgenheit. Wer in den Gottesdienst geht und sich verloren fühlt, findet einen Gott, der auf ihn wartet. (YOUCAT 169)

Impulsfragen

Erlebst du deine Gemeinschaft als „echte ‚Schule‘ des Gebets“ (vgl. NMI 33)? Was kann noch besser werden?

Welche Riten und Zeremonien der Liturgie sind dir fremd? Warum? Versuche, einen Zugang zu ihnen zu finden.

Wer und was ist das Ziel dieses gemeinschaftlichen Betens bei Franziskus? Welche Haltung ist in den Betenden vorausgesetzt?

Gebet

Allmächtiger, heiligster,
erhabenster und höchster Gott,
du alles Gut,
höchstes Gut,
ganzes Gut,
der du allein der Gute bist,
dir wollen wir erweisen alles Lob,
alle Herrlichkeit, allen Dank,
alle Ehre, allen Preis
und alles Gute.
Es geschehe!
Es geschehe!
Amen.

(Franziskus)